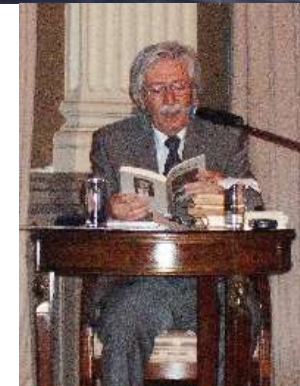


Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland
in Istanbul



**Aufzeichnung des literarischen Abends mit
Dr. YÜKSEL PAZARKAYA
im Deutschen Generalkonsulat
am 19.04.2005**

Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland
in Istanbul



**Aufzeichnung des literarischen Abends mit
Dr. YÜKSEL PAZARKAYA
im Deutschen Generalkonsulat am 19.04.2005**



Generalkonsulat der Bundesrepublik
Deutschland
Istanbul
Inönü Caddesi 16-18, Beyoğlu-Istanbul
Web: www.istanbul.diplo.de
E-Mail: gk.istanbul@sim.net.tr

Herausgeber: GK Reiner Möckelmann
Druck: Yeni Beyoğlu Matbaacılık

Dr. Yüksel Pazarkaya wurde 1940 in Izmir geboren. Er kam 1958 nach Stuttgart zum Chemiestudium und beendete dies 1966 mit dem Diplom. Danach studierte er Germanistik und Philosophie und promovierte 1972 zum Dr. phil. Zunächst war er in Stuttgart als Fachbereichsleiter an der dortigen Volkshochschule tätig. Von 1986 bis 2002 war er Redaktionsleiter beim Westdeutschen Rundfunk in Köln, unterbrochen 1994 durch einen Aufenthalt als „Writer in Residence“ an der Washington University St.Louis. Seit 1960 schreibt er Gedichte, Prosa, Theaterstücke, Hör- und Fernsehspiele auf türkisch und deutsch. Er übersetzt ins Türkische und aus dem Türkischen und hat verschiedene Türkischlehrbücher herausgebracht. Von 1980 bis 1982 war er Herausgeber der zweisprachigen deutsch-türkischen Zeitschrift *Anadil*. Er erhielt mehrere Literaturpreise in der Türkei, u.a. den „*Haldun-Taner-Erzählpreis*“, den „*Dr. Orhan Asema Preis*“ und den „*Ismet Küntay Theaterpreis*“. 1987 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen, 1989 der *Adelbert-von-Chamisso-Preis* und 1994 der Kinderbuchpreis des Berliner Senats. Im Frühjahr 2000 hatte er die *Chamisso-Poetik-Dozentur* an der Technischen Universität Dresden inne. Seit 2003 lebt er als freier Schriftsteller in Bergisch-Gladbach. Er ist deutscher Staatsbürger und Mitglied sowohl des deutschen wie des türkischen PEN-Clubs.

Publikationen in Deutsch: *Die Liebe von der Liebe*, Gedichte 1968; *Die Dramaturgie des Einakters*. Lit.wiss. 1973; *Heimat in der Fremde?* Kurzgeschichten 1979, 3. Aufl. 1982; *Rosen im Frost – Einblicke in die türkische Kultur*, Essays 1982, erweitert 1989; *Ich möchte Freuden schreiben*, Gedichte 1983; *Spuren des Brots – Zur Lage ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familien*, Essays 1983; *Irrwege*, Gedichte 1985; *Der Babylonbus*, Gedichte 1989; *Kemal und sein Widder*, Kinderroman 1993; *Weidengasse – Eine deutsch-türkische Straße in Köln* (mit H. Biskup u.a.), 2001; *Ich und die Rose*, Roman 2002.

Publikationen in Türkisch: *Ben Arantiyor*, Roman 2. basım 1994; *Almanya Üzerine*, 1995; *Mutluluk Şiirleri*, 1995; *Somut Şiir*, 1996; *Güz Rengi*, Öykü 1998; *Karabıyıklıların Aksakalı Demirtaş Ceyhun*, Monografya 2004.

Übersetzungen ins Deutsche: *Orhan Veli Kanık*, *Nazım Hikmet*, *Bülent Ecevit*, *Behçet Necatigil*, *Aziz Nesin*, Lyrik- und Prosa-Anthologien u.a.

Übersetzungen ins Türkische: *Johann Wolfgang v. Goethe*, *Gottfried Ephraim Lessing*, *Rainer Maria Rilke*, *Bertold Brecht*, *Gert Heidenreich*, *Johannes Poethen*, *Walter Helmut Fritz* u.a.

Begrüßung durch Generalkonsul Reiner Möckelmann

Liebe Gäste und Freunde der Literatur. Ich darf Sie heute im Deutschen Generalkonsulat zu einem aussergewöhnlichen Abend begrüßen. Besonders willkommen heißen möchte ich die türkischen Schüler und Lehrer der beiden deutschen Schulen, der Anadoluschulen und die Studenten und Dozenten der Istanbul und Marmara Universität. Unser Gast ist Herr Dr. Yüksel Pazarkaya. Er ist zu uns gekommen, um uns einen Einblick in sein literarisches Schaffen zu vermitteln. Herzlich Willkommen Herr Dr. Pazarkaya und Frau Pazarkaya!

Liebe Gäste! Sie haben die biografischen wie die Daten zu einzelnen Werken von Yüksel Pazarkaya vorliegen, weshalb ich mich relativ kurz darin fassen möchte, ihn einzuführen. Herr Dr. Pazarkaya hat sich im frühen Alter, nämlich nach dem Abitur, entschlossen in Deutschland zu studieren. Anders als angesichts seines literarischen Schaffens zu vermuten, hat er nicht die Geisteswissenschaften, sondern in Stuttgart die Chemie als Studienfach ausgewählt.

Sie haben, Herr Pazarkaya, das Chemiestudium mit dem Diplom erfolgreich abgeschlossen und dann hat Sie die Germanistik, die Philosophie und die Linguistik „gepackt“. Verwunderlich für jemanden wie mich, der mit den Naturwissenschaften nicht soviel zu tun hatte, dass ein Ausländer – das waren Sie damals noch – in Deutschland sein Fachstudium abschließt und dann in ein völlig anderes Metier überwechselt. Sie sind nach dem Diplom zu dem berühmten Philosophen *Max Bense* gegangen, der bekannt geworden ist durch seine mehrbändige „*Geistesgeschichte der Mathematik*“ aber auch durch Veröffentlichungen zur Logik, Kybernetik und zur experimentellen Dichtung. Ihre Ausbildung in einer exakten Wissenschaft dürfte Ihnen einen sehr guten Zugang zum Denken von Max Bense ermöglicht haben, aber auch zur Germanistik und Linguistik.

Unabhängig von der akademischen Ausbildung hatten Sie, Herr Pazarkaya, erstaunlicherweise die deutsche Sprache bereits seit 1960 in Lyrik umgesetzt. Sie haben damit für einen - ich sage das in Anführungsstrichen - Migrantenliteraten einen völlig untypischen Einstieg in die deutsche Sprache, in die deutschsprachige Literatur gefunden. Gemeinhin wird Migrantenliteratur in Deutschland nämlich mit in Deutsch geschriebener Prosa von Einwanderern verbunden, welche Ihre persönliche Auseinandersetzung mit dem neuen kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Umfeld literarisch verarbeiten. Überwiegend handelt es sich bei den türkischen Migranten dabei um Vertreter der ersten Gastarbeitergeneration, die in ihren Veröffentlichungen das Aufeinanderprallen der unterschiedlichen Kulturen in den Mittelpunkt rücken. In Deutschland gibt es mittlerweile eine stattliche Zahl von deutsch schreibenden Türken, die weitgehend ihre persönliche Biographie und ihre Anpassungsprobleme in Deutschland thematisieren.

Sie, Herr Pazarkaya, haben einen anderen Weg gewählt, indem Sie zunächst die Lyrik und dann erst die Prosa wählten. Ob Sie dies bewusst so unternommen haben, weiß ich nicht. Dies werden wir heute Abend sicher erfahren können. Weniger wohlmeinende Kritiker könnten sagen, dass Sie es nicht gewagt hätten, sich am Anfang den Tücken der deutschen Grammatik oder auch der Konkurrenz der deutschstämmigen Literaten auszusetzen, die ein weitgehend perfektes grammatikalisches Deutsch schreiben, oder aber - wenn sie sich abweichend von der herkömmlichen Grammatik ausdrücken - dies als eigene Kreation ausweisen können, während einem Migranten dies als Defizit angerechnet wird. Ich würde es eher anders sehen: Sie haben mit der Lyrik die verdichtetste Form der literarischen Sprache gewählt und damit Assoziationen und Emotionalität den Vorrang vor Sprachvollkommenheit gegeben. Ich möchte jedoch hierauf nicht weiter eingehen sondern betonen, dass für mich besonders erwähnenswert Ihre Mitgliedschaft sowohl im deutschen wie im türkischen PEN-Club ist, und dass Sie nach wie vor in beiden

Sprachen veröffentlichen. Das ist zweifellos ein Phänomen! Ich hatte Ihnen gegenüber heute Mittag schon mal den Begriff Schizophrenie ins Spiel gebracht, und Sie haben mich gleich korrigiert, da natürlich kein medizinischer Begriff für Ihre außergewöhnliche Begabung angezeigt ist. Als Einsprachiger frage ich mich andererseits wie es geht, zwei nicht verwandte und denkbar unterschiedliche Sprachen in einem Kopf zu beherrschen und ihnen mit einer Feder Ausdruck zu verleihen.

Sehr geehrter Herr Pazarkaya, ich freue mich ganz besonders, dass Sie sich bereit erklärt haben, sowohl aus Ihrer Lyrik vorzutragen, aber auch Passagen aus Kurzgeschichten und Romanen und schließlich aus Übersetzungen. Anmerken möchte ich noch, dass Herr Dr.Pazarkaya Lyrik und Prosa ins Deutsche wie ins Türkische übertragen hat.

Yüksel Pazarkaya:

Ja, ich habe *Walter Helmut Fritz*, *Bertolt Brecht*, *Rainer Maria Rilke*, *Gottfried Lessing* und *J. Wolfgang v. Goethe* u.v.a. ins Türkische übersetzt. Ins Deutsche habe ich *Orhan Veli Kanik*, *Bülent Ecevit's* Gedichte, *Nazim Hikmet*, *Aziz Nesin* und etliche andere übertragen.

Reiner Möckelmann:

Ich freue mich, dass Sie uns Sequenzen aus Ihrem literarischen Schaffen vortragen und werde Sie, das Publikum, dann bitten, mit Herrn Pazarkaya in die Diskussion zu treten, wenn dieser mit einem unveröffentlichten Werk geendet hat. Nochmals herzlich Willkommen, nochmals herzlichen Dank Herr Pazarkaya.

Yüksel Pazarkaya:

Herzlichen Dank für die Einladung. Ich habe in meinem Leben in Deutschland mehrere hundert, vielleicht tausend Lesungen gehalten, aber das ist eine ganz besondere Lesung. Diese Einladung ist für mich eine besondere. Nach Istanbul in die deutsche Vertretung eingeladen zu werden, ist eine große Ehre, dafür danke ich Ihnen und Frau Möckelmann ganz herzlich.

Ich werde nun in vier Blöcken lesen und mache den Anfang mit dem Block von einigen Gedichten aus den Sechziger Jahren bis in unsere Tage hinein - in Türkisch und Deutsch. Zuvor aber zu Ihrer Frage: Ich befinde mich als Zweisprachiger eigentlich in guter Gesellschaft. *Rainer Maria Rilke* hat zweisprachig geschrieben, nicht so viel wie im Deutschen, aber doch auch einiges auf Französisch. Ein von mir sehr geschätzter Modernist, *Yvan Goll*, hat in Deutsch, Französisch und Englisch, also sogar in drei Sprachen geschrieben. *Josef Conrad* hat in zwei Sprachen geschrieben. Es gibt noch einige andere anerkannte gute Literaten. So dass ich mich, wenn ich in diese Reihe gestellt werde, sehr wohl fühle. Den Anfang mache ich mit einem Motto vom Altmeister *Goethe* auf Türkisch:

*Doğu da bir Batı da bir
Hepsi arı bir tad verir.
Gel boş ver, takma kafaya,
Otur şu büyük sofraya:
Gelip geçerken bile
Bu kapları hor görme.*

*So der Westen wie der Osten
Geben Reines dir zu kosten.
Laß die Grillen, laß die Schale,
Setze dich zum großen Mahle:*

*Mögst auch im Vorübergehn
Diese Schüssel nicht verschmähn.*

Historisch gesehen stammen die ersten literarischen Zeugnisse zur türkischen Migration aus meiner Feder und zwar in einer Reihe von Gedichten, die Eigennamen als Titel haben, wahre Eigennamen unter den ersten Migrantinnen aus der Türkei.

halil güzel

*durstende sonne deine erde
stößt dich und mich nach deutschland
der deutsche das bier die wolke sind eins
durst wird durch bier erst schön
du trinkst es nicht trinkst es nicht*

*ist dies des leids widerspruch
ein klagelied anstimmen wege entlang
oh kind oh schwester ein klagelied wege entlang
lachen auch einmal einen weg lang
mich freuen auch einmal einen weg lang
einen weg lang*

*du bist schön der durst nicht
fein und uralte lachst du uralte und fern
mein großvater seist du nimm an du seist mein vater
in dir gewinne ich gestalt mit trockener zunge und sonne
lang währt diese dürre nicht in der zeit*

*vielleicht ist dies des leids widerspruch
ernten ein feld voller hoffnung*

oh kind oh schwester felder voller hoffnung
lachen auch einmal einen weg lang
mich freuen auch einmal einen weg lang
einen weg lang

du lernst das w das a
lern das wasser

lernst – wirst lernen

schön das wasser schön der durst schön
durst wird durch anatolisches wasser erst schön

da ist des leids widerspruch

In diesem ersten Band habe ich 1961 wahrscheinlich auch das erste literarische Zeugnis zur Berliner Mauer geschrieben – ein ganz kurzes Gedicht:

brandmauer

räuber mauer. ohne ohr,
taub. fahne stocksteif.
mauer ohne namen. ich wählte das leben.
blinde mauer.
allerlei mauern gibt es auf der welt.
sogar brandmauern.
das herz sprießt in einer brandmauer
und welkt wieder.
allerlei mauern gibt es auf der welt.
sogar mordmauern.
brandmauern.
ins herz fällt eine brandmauer
und es brennt aus.

deutsche sprache

die ich vorbehaltlos liebe
die meine zweite heimat ist
die mir mehr zuversicht
die mir mehr geborgenheit
die mir mehr gab als die
die sie angeblich sprechen

sie gab mir lessing und heine
sie gab mir schiller und brecht
sie gab mir leibniz und feuerbach
sie gab mir hegel und marx
sie gab mir sehen und hören
sie gab mir hoffen und lieben
eine welt in der es sich leben lässt

die in ihr verstummen sind nicht in ihr
die in ihr ein werkzeug der erniedrigung
die in ihr ein werkzeug der ausbeutung sehn
sie sind nicht in ihr sie nicht

meine behausung in der kälte der fremde
meine behausung in der hitze des hasses
meine behausung wenn mich verbiegt die bitterkeit
in ihr genoss ich die hoffnung
wie in meinem türkisch

GEDANKEN ÜBER DIE RÜCKKEHR

1

*Kein Gesicht erinnert mich hier an meine Kindheitstage
Hier rannte ich nicht in Gassen
Weder brachten mir die Nachbarn hier Wöchnerinsorbet
Noch süße Leichenkrapfen
Nie hörte ich den ersten Schrei eines Kindes im Nachbarhaus
Nie sah ich hier einen Sarg auf Schultern
Kein Kanonenschuss als Zeichen zum Brechen des Fastens
Und im Ramadanfest wird hier für Kinder kein Festplatz
geschmückt
Meine Schuhe setzen hier keinen Straßenstaub an
Und die Sonne bringt mich an keinem Tag zum Schwitzen
Weil ich die Sprache hier nicht verstehe komme in Verruf*

*Pflaumen und Mandeln sehe ich nicht mehr blühen
Melonenberge und Körbe voller Feigen gibt es hier nicht
Die Aprikose kenne ich kaum noch auf ihrem Zweig
Blaue und weiße Maulbeeren sind längst nicht mehr
Weder wurde ich hier Soldat noch hatte ich meine Hochzeitsnacht
Den Tee den Anisschnaps brachte ich mit weißne Bohnen und
Döner-Kebap
Doch mich konnte ich hierher nicht bringen.*

2

*Hier sind alle meine Kindheitstage
Alle Worte meiner Zunge sind von hier
Mit Ausnahme meines eigenen Namens
Mit Ausnahme meiner Eltern Namen*

*In Kindergarten und Schule ging ich hier
Auf Wurstbrot und Pfannkuchen könnte ich nicht verzichten
Hier kenne ich den Marktplatz und das Kaufhaus*

Hier finde ich mich zurecht in der U-Bahn

*In der E-Mannschaft unseres Bezirksvereins bin ich Rechtsaußen
Hier findet die Geburtstagsfeier meiner Freunde statt
Wie könnte ich von weit her dazu kommen
Wie könnte ich sie einladen zu meinem Geburtstag
Wenn ich eines Tages fort ginge von hier*

*Ich bin doch nirgendsher gekommen
Nirgendshin kann ich zurückkehren.*

Jetzt kommen einige Texte, die ich nur in Deutsch habe.

Die Tage in St. Louis

1

*Schweigen können zuweilen ist auch ein Glück
nicht jedoch zum Schweigen gebracht werden.*

*Mit einer Sprache, die du nicht sprichst,
kannst du auch nicht in Fehde liegen,
nur mit deiner Sprachlosigkeit.*

*Sie ist ewig ein Wildkäfig,
deine Sprache ein anderer,
aus dem du ausbrechen kannst
in das Land eines Anderen.*

Schweigen ist manchmal verstehen.

2

*Jäh verlangt es dich in deinen Käfig zurück
in Fehde gelegen Jahre lang
flammt die Versöhnung auf
plötzlich unweigerlich auf einem
Scheiterhaufen aus Jahren
und Worten.*

*Verstehen ist ein bewegter Himmel
und doch sehnst du dich manchmal
nach einem Zuhause auf Erden.*

*Warum dann diese Unruhe der Feder
aufgezogen zum Sprung bereit
vor Antritt eines Seiltanzes ohne Netz.*

Heimat – die umzingelte Festung

*„Manchmal ist die Heimatlosigkeit auch ein Glück.“
QIAN ZHONGSHU*

*Breiten Flüssen gleich fließt der Himmel
die Landschaft hebt das Zeitgefühl auf,
ich bin das Delta der Himmelsflüsse.*

*Mit beiden Flügeln ist das Tor zu meiner Seele
aufgerissen,
Karawanen können einziehen,
Trecks Lager aufschlagen.*

*Kein Hader
in der Heimatlosigkeit,*

*keine umzingelte Festung,
der Himmel.*

*Meine Seele
ist das Delta
breiter Flüsse,
die einmünden
in Heimatlosigkeit.*

frühling in st louis

*ewig schien es winter
doch heute saß ich wieder
im gras unter der großen eiche
jäh osmanisch verwandelt der hof
oder in den des klostern warmbronn*

*es wehte von der alten welt
ein traumgeflüster mit der eiche
wie ein zwiegespräch zwischen ziehenden
schleierwolken und dem breiten blau*

*lichte burschen und mädels
sonnen bekleidet holten mich
herunter von meinem himmel
den höfischen sufiwolken
auf den wissen versprengten wiesen des campus*

*zersprengter zirrus
getragen vom wind
der meine wangen lau umweht
und sanft umhüllt mein gemüt*

*und heute zum erstenmal
nach ewigkeiten – wann zuletzt
fasste meine hand das grün
der halme und das erwachende glück*

Zum Abschluss dieses ersten Teils möchte ich – wieder zweisprachig -
das Gedicht mit dem Titel Lady Lovely Locks lesen.

Lady Lovely Locks

*Meine Grundsätze sind einfach
Wählerisch bin ich nicht wenn
Feste zu feiern
 der Gaumen zu erfreuen
 und Lieder zu hören sind*

*Ich bekenn mich zu allen Religionen
Wenn sie Feste haben
Ich feiere nicht nur das Ramadanfest
Möchte auch nicht außen vor stehen
An Ostern oder Weihnachten
Der Jom Kippur ist mir lieb
Lieber noch Thanksgiving
Bei meinem Girlfriend Lady Lovely Locks*

*Ich bin zwar kein Gourmet
Aber auch kein Muffel
Wenn es darum geht
Fremde Gaumenfreuden zu entdecken
Meilenweit gehe ich dafür nicht
Eher bin ich ein Abdal –*

*Ein Müßiggänger mit Eisenschuh
Geht er jedoch einmal meilenweit
Möchte ich unbedingt Neues am Zielort kosten
Wie bei meinem Girlfriend Lady Lovely Locks*

*Ich liebe alle Lieder der Erde
Bewegt fröhlich getragen traurig
Mal solo mal vom Chor zum Tanz oder auch so
Wenn sie Tod und Leben besingen
Sieg und Niederlage Hoffen und Bangen
Reden sie in meiner Zunge
Von Liebe und Sehnsucht
Von Trauer und Leidenschaft
Von Wagemut und meinem Girlfriend Lady Lovely Locks*

Wie gesagt ich habe meine Grundsätze

Damit wären wir am Ende des ersten Blocks, ich danke Ihnen.

Reiner Möckelmann:

Vielen Dank, Herr Pazarkaya. Ich möchte dem Publikum gegenüber hervorheben, dass Yüksel Pazarkaya im Jahre 1989 den Adelbert von Chamisso-Preis erhalten hat. Dies ist ein hoch anerkannter Preis für deutsche Lyrik. Der Namensträger hieß ursprünglich nicht *Adelbert von Chamisso* sondern Louis Adelaide de Chamisso, der während der Französischen Revolution nach Deutschland gekommen ist und dann in Deutsch geschrieben hat. Herr Pazarkaya, Sie hatten vorher erwähnt, dass auch *Rilke* zweisprachig geschrieben hat. Ergänzen möchte ich, dass dies auch *Paul Celan* getan hat und *Franz Kafka*. Hier gibt es eine gute weitere Tradition der Zweisprachigkeit, wobei Chamisso - wenn ich das richtig sehe - nur in Deutsch geschrieben hat. Er war wohl sehr jung.

Yüksel Pazarkaya:

Ja, er war sehr froh, ein anerkannter deutscher Dichter geworden zu sein.

Reiner Möckelmann:

Sie haben dann in Dresden den Chamisso-Lehrstuhl für Poesie innegehabt. Wie und mit welchen Inhalten haben Sie Ihre Vorlesungen gestaltet?

Yüksel Pazarkaya:

Während dieser Wochen im Sommersemester 2000 habe ich versucht, das eigene Poetikverständnis anhand von Beispielen aus eigenen Werken darzustellen. Darunter waren natürlich sehr viele Gedichte, aber auch Prosa, Kurzgeschichten und Romanabschnitte. Ich habe dargelegt, wie ich die Literatur verstehe und vor allem die Poesie und wie ich die Zweisprachigkeit einordne, wie ich dazu gekommen bin, zweisprachig zu sein, aus welchen türkischen Wurzeln und aus welchen deutschen Einflüssen, welche Rolle die literarische Tradition beider Länder gespielt hat. Diese Poetikvorlesungen sind in der Universität von einem kleinen Verlag inzwischen auch als Buch herausgegeben worden. Mit einem mich sehr erfreuenden umfangreichen Vorwort des Lehrstuhlinhabers Herrn Prof. Dr. *Walter Schmitz*.

Reiner Möckelmann:

Bevor ich auf den Prosateil überleiten darf möchte ich feststellen, dass es außer Ihnen, Herr Pazarkaya, kaum einen türkischstämmigen Deutschen als Lyriker gibt. Diese haben wohl fast ausschließlich die Form der Erzählung, des Romans, der Dokumentation gewählt, nicht zuletzt auf Druck der deutschen Verlage, die von den türkischstämmigen Autoren wohl doch immer

wieder die Migrationsthematik erwartet haben. Diesem Druck sind Sie möglicherweise auch ausgesetzt gewesen. Da Sie sich aber zunächst als Lyriker in Deutschland einen Namen gemacht haben, hatten Sie wahrscheinlich einen anderen Zugang zu Verlagen und zur deutschen Öffentlichkeit.

Yüksel Pazarkaya:

Ich bin nach Deutschland gegangen, ehe die Migrationsbewegung von der Türkei nach Deutschland einsetzte, und bin in die Stuttgarter Schule hineingeraten. Es war eine internationale Gruppe um *Max Bense* und zwar das Zentrum der internationalen Bewegung der konkreten Poesie, die sich in zwei Zweige teilte, in die akustische und die visuelle Poesie. Ich habe am Zweig der visuellen Poesie als einziger Türke teilgenommen. Das war sehr reizvoll. In den 60-er Jahren sind mehrere visuelle Texte von mir in internationale Anthologien von Japan bis Amerika aufgenommen worden, so dass ich mich diesem Einfluss der Erwartungshaltung von Anfang an entziehen konnte. Als sich diese Erwartungshaltung aber in den 70-er Jahren verstärkt hat, hat sie auch mich erfasst. Ich habe mich dagegen gewehrt und z.B. einen kleinen Essay geschrieben: „Literatur ist Literatur“ – es gibt keine Migrantenliteratur, es gibt keine Gastarbeiterliteratur, es gibt keine Ausländerliteratur. Wenn wir von Literatur sprechen, muss man mit den Kriterien der Literatur herangehen und nicht mit irgendwelchen Bonusgedanken oder Erwartungen zur Lösung der sozialen Probleme der türkischen Migranten. Natürlich spielen die Migranten als Menschen mit ihren Beziehungen zum neuen Land, zur neuen Gesellschaft, zur neuen Kultur eine wesentliche Rolle; aber ich habe mich bewusst nicht auf dieses eine Thema einschränken lassen.

Reiner Möckelmann:

Vielen Dank für diese Erläuterungen. Die Thematik allein macht in der Tat aus Werken von Ausländern keine Literatur. Sie haben mit Ihrer Haltung ja dann auch den deutschen Literaturpapst *Marcel Reich-Ranicki* widerlegt, der generell zur literarischen Stellung der türkischen Migranteliteratur behauptet haben soll, dass türkische Literaten außerhalb der deutschen Literatur schreiben würden.

Yüksel Pazarkaya:

Ja, also das ist natürlich ärgerlich. Aber *Marcel Reich-Ranicki* ist ja eine Spezies unseres Metiers -aber eine anerkannte Spezies. Natürlich schätzt man ihn. Er ist ein rundum erfolgreicher Kritiker. Nur stehen wir außerhalb seines Gesichtskreises und Interesses, was bedauerlich ist. Es gibt aber auch andere, die an unsere Sache und an unsere Texte mit entsprechendem Ernst herangehen und literarische Kriterien anlegen und diese Literatur auch würdigen. Es ist nicht so, dass alle dem Literaturpapst *Reich-Ranicki* folgen.

Reiner Möckelmann:

Nein, das haben z.B. die Österreicher auch nicht getan, denen er mitgeteilt hat, dass es keine österreichische sondern nur deutsche Literatur gebe. Österreichische Literatur gebe es allenfalls in Form von Heimatdichtung. Er hat dabei wohl den kleinen Unterschied zwischen deutscher und deutschsprachiger Literatur nicht so recht gesehen.

Yüksel Pazarkaya:

Ja, das berührt auch ein bisschen die Frage zu welcher Literatur man sich zählt. Ich würde sagen, wenn zugewanderte Autoren, oder dort geborene, aufgewachsene, junge Autoren aus zugewanderten Familien auf Deutsch schreiben, gehören sie selbstverständlich zur heutigen zeitgenössischen deutschen Literatur. Wenn sie in ihrer

Muttersprache schreiben, gehören sie zur Literatur dieser Muttersprache, türkisch, spanisch, italienisch, oder griechisch. Allerdings, weil sie ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland und Europa haben, haben sie vor allem einen sehr starken inhaltlichen Bezug zur deutschen Literatur und Kultur. Ein Paradebeispiel hierfür ist mein lieber und geschätzter Freund *Aras Ören*. Er sagt von sich, er sei ein Berliner Dichter. Er ist auch ein Berliner Dichter, obwohl er ausschließlich türkisch schreibt und seine Texte übersetzt werden. Berlin wie Deutschland wie ganz Europa ist nicht monolingual, es gibt dort mehrere Muttersprachen.

Reiner Möckelmann:

Umso mehr sind wir jetzt auf Ihre Prosaauszüge gespannt.

Yüksel Pazarkaya:

Ich lese einen kleinen Ausschnitt aus dem Roman *„Ich und die Rose“*:

Aus den Türen und Fenstern der Fabrik hingen Fahnen, an die Wände waren Transparente mit Slogans gespannt.

„Die Arbeiter haben die Fabrik besetzt“, sagte Gül. „Hoffentlich ist das nicht wieder eine Aktion nur um der Aktion willen“, fuhr sie fort.

Die Ausdrücke „besetzen“ und „Aktion“ sagten mir nichts.

„Wir können zusammen hingehen und sehen, was passiert“, hatte Gül gesagt, nachdem ich ihr von meinen Erlebnissen berichtet hatte.

Sie schien nicht sonderlich verwundert, und so konnten sich die Wogen in mir auch leichter glätten.

„Politische Gruppierungen und sektenartige Parteien“, erzählte sie, „schmieden angeblich revolutionäre Pläne, ohne die Betroffenen zu fragen. Sozusagen machen sie die Rechnung ohne den Wirt. Sie geben an, das Land von Imperialisten zu befreien. Sie treten immer wieder in Aktion und demonstrieren. Durch sie gleicht das tägliche Leben dem Streit der Blinden, dem Schimpfen von Tauben. Und alles spielt sich auf

dem Rücken der einfachen Bürger ab. Bewaffnete Gruppierungen schaden dabei nur der Bevölkerung, die sie angeblich befreien wollen. Diese Splittergruppen kennen einander nicht, geschweige denn koordinieren ihre Ziele miteinander. Alle sagen dasselbe, aber alle sind auch untereinander verfeindet.“

Aus Güls Erzählung malte ich mir ein heillooses Chaos aus. Was sie erzählte und was ich sah, stand außerhalb meiner Lebenserfahrung.

„Man kann das psychologisch erklären“, sagte Gül. „Menschen mit schwacher Persönlichkeit versuchen über andere Macht und Befehlsgewalt zu gewinnen. Dafür schrecken sie nicht einmal vor Mord und Totschlag zurück. Sie unterdrücken und töten Menschen und kommen sich stark vor. Das verwechseln sie mit starker Persönlichkeit. Sie ahnen dabei nicht, dass andere Macht- und Gewaltzentren im Hintergrund sie als Handlanger vorschieben. Sie benutzen solche Tauben und Blinden als Provokateure für eigene Interessen.“

Güls Worte prallten wie akustische Wellen in einer fremden Sprache schmerzlich gegen mein Trommelfell.

„Es gibt eigentlich nur eine realistische Möglichkeit des Wechsels und der Veränderung, eine realistische Alternative zu dieser Gesellschaftsordnung“, erzählte sie weiter. Es gäbe eine fortschrittliche Massenpartei, sie hätte einen charismatischen Vorsitzenden. Sie nannte zwar auch seinen Namen, aber ich konnte ihn nicht behalten. Überhaupt verschwanden Namen so schnell wieder, wie ich sie hörte, ohne in mein Gedächtnis eindringen zu können.

„Die Hoffnung“, nannte ihn Gül, „die Hoffnung des Volkes und des Landes.“

Mir schien, als triebe Gül selbst in einem Strom, während sie so sprach. Sie schien zugleich für manche Namen engagiert. Ich spürte jedoch, dass die Bande zu Namen und Ereignissen, mit denen sie innigst verbunden zu sein schien, verglichen mit denen, die sie zu mir, zu meinem Namen hatte, schwach blieben. Dieser Eindruck beseitigte alle Widersprüche, die immer wieder aufkamen, und freute mich insgeheim.

Das Wort Liebe war mächtiger als alle anderen Ausdrücke. Dies weckte in mir die unbändige Neugier, ob es noch stärkere Worte gab für andere Gefühle und Gedanken. So wuchs trotz allen Unbehagens und

täglich neuer Widersprüche und Enttäuschungen die Lebensfreude in mir, die manchmal zum Überschwang geriet. Ich wollte erleben, was ich noch nicht gelebt hatte, sehen, was ich noch nicht gesehen, hören, was ich noch nicht gehört, und wissen, was ich noch nicht gewusst hatte.

Dann erlosch dieser Wunsch jäh in mir. Ein Pessimismus beschlich mich. Jede Lebensfreude verflog. Das Feuer der Begeisterung verwandelte sich in einen schweren Sumpf des Unbehagens.

(Aus: *Ich und die Rose*. Rotbuch Verlag: Hamburg, 2002. S. 237-239)

Reiner Möckelmann:

Vielen Dank. Die Lektüre von „*Ich und die Rose*“ hat mich sehr beeindruckt und mir ist aus Rezensionen zu Ihrem 2002 veröffentlichten Roman ein Satz besonders in Erinnerung geblieben: „Am Ende steht die Erkenntnis, dass der Reisende nie ankommt.“ Es war auch zu lesen, dass „der Autor eine Pilgerfahrt zu sich selbst“ vorgenommen hat. Nun haben Sie „*Ich und die Rose*“ in Deutsch relativ spät veröffentlicht. Sie haben es erheblich früher auch in Türkisch verfasst gehabt. Wie ist dieser zeitliche Abstand zwischen dem türkischen und deutschen Roman zu erklären? Haben Sie möglicherweise im Laufe der Zeit Rückbesinnungswellen erlebt?

Yüksel Pazarkaya:

Zunächst einmal möchte ich mich zu diesem Missverständnis äußern, das einen Autor immer wieder ins Grübeln bringt: Das Missverständnis, dass der Autor identisch ist mit dem Helden seines Werkes. Das ist bei mir nicht der Fall. Es ist der Held, Orhan, der auf diese Suche geht, Selbstsuche, Heimatsuche, was auch immer. Er kehrt wieder zurück. Natürlich spielen auch eigene persönliche Erfahrungen und Beobachtungen dieser sehr aktuellen zeitgenössischen Thematik der Identität eine Rolle. Das ist ja in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine globale Thematik geworden

und bis jetzt ist noch kein Ende abzusehen. Ich habe im letzten Jahr an der Ohio Universität in Columbus ein Gastsemester gehabt und dort ein Seminar zum Thema Gedächtnis und Identität im modernen deutschen Roman gehalten. Dieses Motiv war dort sehr stark vertreten – also ein globales Thema. Natürlich sind meine persönlichen Erfahrungen mit eingeflossen.

Zu Ihrer Frage noch: Zwischen beiden Veröffentlichungen liegen mehr als 10 Jahre. Wenn man wie ich 8 Stunden täglich als Rundfunkjournalist arbeitet, findet man für die deutsche Fassung nicht die Ruhe und Muse, die man dazu benötigt. Deswegen hat es etwas länger gedauert.

Reiner Möckelmann:

Das hatte ich ganz vergessen zu erwähnen: Sie hatten ja von 1986 bis 2002 auch einen Brotberuf! Nun möchten wir nach Proben Ihrer Lyrik und Prosa gern auch solche Ihres dritten Schaffensbereichs kennen lernen – nämlich Proben Ihrer Übersetzungen. Wir sind gespannt, was Sie uns von den deutschen Dichtern wie *Rilke*, *Brecht* oder *Helmut Fritz* aber auch von türkischen Dichtern wie *Nazim Hikmet*, *Orhan Veli Kanik* oder von dem auch als Politiker nicht “unbekanntem“ *Bülent Ecevit* vortragen können.

Yüksel Pazarkaya:

Ich möchte drei Gedichte aus den drei frühen *Rilke*-Bänden vortragen, die ich bisher übersetzt habe. Alle sind beim Cem Verlag erschienen.

ABEND

*EINSAM hinterm letzten Haus
geht die rote Sonne schlafen,
und in ernste Schlussoktaven*

klings des Tages Jubel aus.

*Lose Lichter haschen spät
noch sich auf den Dächerkanten,
wenn die Nacht schon Diamanten
in die blauen Fernen sät.*

AKŞAM

*Yapayalnız ardında son evin
çekilir kızıl güneş uykuya
ve ağırbaşlı bitiş oktavıyla
susar şenliği günün.*

*Tek tük ışık tutununca
geç de olsa çatı kenarına,
gece artık mavi uzaklara
pırlantalar saçınca.*

TRÄUMEN

XVIII

*MÖCHTE mir ein blondes Glück erkiesen;
doch vom Sehnen bin ich müd und Suchen. –
Weiße Wasser gehn in stillen Wiesen,
und der Abend blutet in die Buchen.*

*Mädchen wandern heimwärts. Rot im Mieder
Rosen; ferneher verklingt ihr Lachen...
Und die ersten Sterne kommen wieder
und die Träume, die so traurig machen.*

DÜŞLEM EK

XVIII

*İSTERİM bir sarışın mutluluk bulmak;
oysa yorgunum özlem den ve aramaktan .-
Sessiz çayırlarda akar sular ak ak,
ve akşam yorgun, kayınlara kanamaktan.*

*Kızlar ev yolunda. Kızıl iç gömlekte
güller; çınlamakta uzaklaşan gülüşleri...
Ve ilk yıldızlar yine görünmekte
ve öylesine hü zün verir düşleri.*

DIE MÄDCHEN SINGEN:

*Alle Mädchen erwarten wen,
wenn die Bäume in Blüten stehn.
Wir müssen immer nur nähn und nähn,
bis uns die Augen brennen.
Unser Singen wird nimmer froh.
Fürchten uns vor dem Frühling so:
Finden wir einmal ihn irgendwo,
wird er uns nichtmehr erkennen.*

KIZLAR ŞARKI SÖYLER:

*Bütün kızlar bekler birini,
ağaç örtününce çiçeklerini.
Bizse mecburuz hep dikmeye dikişini,
gözlerimiz yanuncaya dek.
Şarkımızda artık hiç neşe yok.
Bahardan korkumuz öyle çok:
Bulduk mu onu bir kez bir yerde,
biz kimiz hiç bilmeyecek.*

Nun lese ich zwei Gedichte von *Walter Helmut Fritz* (Jg. 1929), dessen Gedichte ich in einer zweisprachigen Ausgabe beim Cem Verlag herausgegeben habe.

LIEBESGEDICHTE

VIII

*Ich will mit dir ans Meer fahren
und deine Stimme hören,
die als Echo
am Ufer zurückbleiben wird für lange.*

*Du wirst Muscheln sammeln
und dein Haar ordnen,
in dem der Wind endet.*

*Ich will deinen Übermut tanzen sehen
auf den Wellen
und dabei sein,
wenn du den Abend mit deinen Augen
entzündest.*

AŞK ŞİİRLERİ

VIII

*Seninle denize gitmek istiyorum
ve sesini işitmek,
yankı olup
kalacak sahilde uzun süre.*

Sen midye toplayacaksın

*ve saçını düzleteceksin
içinde rüzgâr biten.*

*Kabına sığmazlığın dans ederken görmek istiyorum
dalgaların üstünde
ve yanında olmak,
akşamı gözlerinle
tutuştururken.*

HEUTE NOCH

*Heute noch ist das Haus
ein Haus.*

*Heute noch berührt ein Körper
den andern.*

*Heute noch können wir leben
in Gesellschaft des Winds.*

*Heute noch nehmen wir einen Zug
in die nächste Stadt.*

*Heute noch brauchen wir uns
als Zeugen.*

*Heute noch wandern im Fluss
die Kiesel und sprechen.*

*Heute noch denken wir: Schwalbe,
und schon beginnt sie zu fliegen.*

*Heute noch kaufen wir eine neue Brille
zum Lesen.*

Heute noch sind wir hungrig

nach Glück.

*Heute noch ist die Tür
eine Tür.*

BUGÜN DE

*Bugün de hâlâ ev
bir ev.*

*Bugün de hâlâ deęiyor bir beden
dięerine.*

*Bugün de hâlâ yaşıyabiliyoruz
rüzgârın eşliğinde.*

*Bugün de hâlâ trenle gidiyoruz
öbür kente.*

*Bugün de hâlâ kendimize gereksinim duyuyoruz
tanık olarak.*

*Bugün de hâlâ yürüyor ırmakta
çakıllar ve konuşuyor.*

*Bugün de hâlâ düşünüyörüz: Kırlangıç,
ve hemen başlıyor uçmaya.*

*Bugün de hâlâ yeni bir gözlük alıyoruz
okumak için.*

*Bugün de hâlâ açız
mutluluęa.*

*Bugün de hâlâ kapı
bir kapı.*

Yüksel Pazarkaya:

Wenn die Zeit sehr fortgeschritten ist, können wir auf den letzten Teil verzichten.

Reiner Möckelmann:

Die Zeit ist fortgeschritten, aber noch nicht sehr fortgeschritten. Wir alle sind natürlich interessiert, Unveröffentlichtes von Ihnen kennen zu lernen.

Yüksel Pazarkaya:

Ich lese aus einem noch unfertigen Manuskript. Der Text trägt den Arbeitstitel „*Der Vorkoster*“.
(Da die Arbeit noch nicht abgeschlossen ist, verzichte ich an dieser Stelle auf einen Abdruck des Gelesenen.)

Reiner Möckelmann:

Vielen Dank für diese letzte Passage, die uns in die Wirklichkeit oder Vergangenheit des Osmanischen Reiches gebracht hat und möglicherweise nicht zuviel Gegenwartsbezug im weiteren Ihrer Schilderung spüren lassen wird. Wir sind gespannt, wie sich das im Gesamten zeigt. Sie haben eingangs gesagt, dass Sie dieses Werk vorerst nur in Deutsch veröffentlichen werden. Möglicherweise werden Sie dann auch eine Veröffentlichung in Türkisch vornehmen.

Yüksel Pazarkaya:

Ja, die türkische Fassung wird wohl später folgen.

Reiner Möckelmann:

Vielen Dank. Liebe Gäste, nachdem Herr Pazarkaya schon zu Beginn mitgeteilt hat, dass er zur Diskussion mit Ihnen bereit ist, darf ich Sie nun auffordern, dieses Angebot zu nutzen. Das Podium ist offen.

Frage:

Bei einem Gedicht ist mir aufgefallen, dass Sie die Namen der deutschen Geistesgrößen im türkischen Gedicht umbenannt haben. Warum haben Sie das gemacht?

Yüksel Pazarkaya:

Diese Frage habe ich heute schon von Herrn Möckelmann gestellt bekommen. Ich habe dieses Gedicht, was nicht anders sein kann, 1970 zuerst in deutscher Sprache geschrieben. Das ist meine Hymne an die deutsche Sprache. Später, als ich mir Gedanken um die Herausgabe eines Gedichtbandes in der Türkei machte, wollte ich dieses Gedicht auch in türkischer Fassung in den Band aufnehmen. Wenn ich noch mal nachsehe, damit ich mich nicht täusche, ja, es war kurz nach dem Militärputsch am 12. März 1971, gleich danach bin ich auch ausgebürgert worden. In die türkische Fassung wollte ich – des Verlegers wegen, nicht meinetwegen – den Namen *Marx* nicht aufnehmen. Dafür habe ich den von *Wittgenstein*, den ich genauso liebe, aufgenommen.

Reiner Möckelmann:

Von meiner Seite noch eine Frage: Sie sind ja schon sehr früh nach Deutschland gekommen. Was hat Sie bewegt, die deutsche Sprache so perfekt zu erlernen und zu beherrschen, ohne dabei das Türkische zu vernachlässigen?

Yüksel Pazarkaya:

Ich bin in Germersheim a. Rh. 18 Jahre geworden. Man konnte damals mit 17 noch ein gutes Abitur machen, das sofort Anschluss an die Universität verschaffte. Heute kann man das leider von der türkischen Schule nicht mehr behaupten. Als ich nach Deutschland kam, hatte ich wie jeder türkische Abiturient das Gefühl, der Weisheit Stein in mir zu tragen, also der Welt Wissen und damit alles erfahren und gelernt zu haben. Erst nach dem Gymnasium, auf der Universität und im Leben, erfährt man nach und nach, dass man eigentlich in Wirklichkeit nichts weiß, sondern bis ans Ende des Lebens zu lernen hat, mit dem Lernen konfrontiert ist und auch am Ende eines langen Lebens eigentlich das Lernen nicht geendet sein kann. Aber wie gesagt hatte ich als junger Abiturient in meinem Kopf die großen Namen *Yunus Emre*, *Karacoglan*, *Fuzuli*, *Baki*, *Necati* und in die Moderne gekommen noch Namen wie *Sait Faik*, *Orhan Veli* u.a. Also, *Yunus Emre* ist der Gipfel der Weltliteratur, ihr müsst ihn kennen. Oder auch dieser und jener Dichter aus der Türkei, das muss ins Deutsche übersetzt werden, das muss bekannt werden. Davon profitiert ihr als deutsche Leser ungemein usw. Diese Gedanken und Wünsche trieben mich um. Dies hat mich weiterhin an meine Muttersprache gebunden. Anfangs konnte ich natürlich nur auf Türkisch den Kontakt zu Literaturzeitschriften hier in Istanbul pflegen. Erst allmählich kam dann das Deutsche, getrieben auch von dem Wunsch, erst einmal große türkische Namen der Literatur auf Deutsch zu sehen. Ich habe 1961 angefangen *Orhan Veli* zu übersetzen, aber fragen Sie nicht danach, wie diese Übersetzungen damals aussahen. Erst als ein sehr guter

junger Dichterkollege, *Helmut Mader*, der leider in jungen Jahren verstorben ist, von mir über *Orhan Veli* einige Zeilen erfahren und dann auf Anhieb gesagt hat, das ist etwas Außergewöhnliches, hat er sich mit mir zusammengetan, um *Orhan Velis* Gedichte zu übersetzen. So fing das an, über das Übersetzen, die ersten Schritte in der deutschen Sprache zu machen, ohne das Türkische zu verlassen.

Das Deutsche zu pflegen und den Versuch zu wagen, darin zu schreiben, hat verschiedene Beweggründe. Einmal natürlich das kulturelle Umfeld, das Mitteilungsbedürfnis und das Bedürfnis, sich zu verständigen und Akzeptanz zu finden. Dies alles spielte eine Rolle, dass ich die ersten Kindersritte im Deutschen in den 60-er Jahren machte, wie gesagt, über die Übersetzung. Die Muttersprache, die man in den ersten 18 Jahren im Lande dieser Sprache selbst eingesogen hat, die verlässt einen, vor allem jemanden, der sich mit Sprache und Literatur abgibt, zeit seines Lebens nicht. Deshalb war das für mich eine gewisse Notwendigkeit, parallel zu gehen. Ich weiß nicht, ob das eine befriedigende Antwort ist.

Reiner Möckelmann:

Ja, vielen Dank. Ich sehe da noch eine Wortmeldung.

Frage:

Dankeschön für den schönen Abend, den Sie uns haben erleben lassen. Meine Frage ist: Fühlen Sie sich in einer Ihnen geschenkten Welt als Doppelgänger, als zwei verschiedene Menschen, und wollen Sie in dieser Welt mit zwei Stimmen sprechen? Oder wollen Sie als Einzelner diese Welt mit zwei verschiedenen Augen sehen? Denn es muss ein Geheimnis geben, Ihre Empfindungen und Gefühle in beiden Richtungen so schön und vollkommen auszudrücken.

Yüksel Pazarkaya:

Das ist eine Folge meiner Biographie. Heute leben in Deutschland fast 3 Millionen Menschen aus der Türkei. In gewissem Sinne ist Türkisch die zweite Muttersprache nach Deutsch in diesem Land. Ich denke daher, dass die Zweisprachigkeit inzwischen mehr oder weniger natürlich geworden ist. Ich habe mit meiner Muttersprache nie gebrochen, nicht zuletzt aus dem Bewusstsein heraus, dass Literatur als sprachliches Kunstwerk, wie ich sie verstehe, in der Muttersprache am ehesten möglich ist. Aber in der deutschen Gesellschaft, die zu meinem Lebensmittelpunkt geworden ist und in der ich Funktionen ausübe, wird man täglich herausfordert, Deutsch zu sprechen und zu schreiben, insbesondere auch andere türkische Autoren durch Übersetzen ins Deutsche zu vermitteln, was ich mir zu einem Anliegen gemacht habe.

Doppelgänger, ich weiß nicht, ich würde auch nicht gerne von Grenzgänger sprechen. Mir wäre es am liebsten, wir würden ab morgen alle nationalen Pässe abgeben und einen europäischen Pass haben, einen einzigen Pass und mit diesem Pass soll jeder in seinen verschiedenen Sprachen lesen und schreiben, was auch immer das heißt. Ich sehe den Begriff Kultur nicht so disparat, nicht gespalten und getrennt voneinander – hier die türkische, dort die deutsche Kultur. Es gibt für mich eine Kultur der Menschheit, aber eine Kultur, die variabel ist. Ich spreche gerne von der Variabilität der Kultur, von der täglichen und geographischen Veränderung der Kultur unter einem gemeinsamen Dach. Ich bin auf gemeinsame Werte, Nenner aus. Weniger auf Trennendes, Spaltendes und unzugänglich Machendes. Dies zu überwinden, sehe ich als eine Aufgabe. Und daher, wenn ich schon mit den Möglichkeiten meines armen Volkes die Chance bekommen habe, in so einem Land wie Deutschland zu studieren und zu lernen und dort sehr intensiv die Sprache zu erlernen und zu pflegen, dann sah ich darin eine intellektuelle Aufgabe, daraus etwas Nützliches zu machen und diese Möglichkeit vermittelnd einzusetzen.

Frage:

Meine Frage betrifft Ihre Übersetzertätigkeit. Sie übersetzen andere Autoren, aber auch Ihre eigenen Werke. Machen Sie methodisch einen Unterschied?

Yüksel Pazarkaya:

Ja, einen gravierenden Unterschied mache ich da. Ich übersetze die eigenen Texte nicht, ich schreibe die eigenen Texte neu. Wenn sie zuerst in Deutsch entstanden sind, schreibe ich sie in Türkisch neu, wenn sie zuerst in Türkisch entstanden sind, schreibe ich sie in Deutsch neu. Natürlich bildet die Erstfassung die Grundlage für die andere Fassung, das ist klar. Aber wenn ich übersetze, *Rilke* beispielsweise oder *Fritz*, dann bin ich sehr bemüht, und das erschwert mir die Arbeit ungemein, die Eigenschaften und Eigenheiten des Originals in die Zielsprache zu übertragen, so gut es geht in einer Form der Annäherung. Die Eigenheiten des Originals, darum geht es. Bei meinen eigenen Texten können sich die Eigenheiten nicht wesentlich verändern, denke ich, als Autor.

Frage:

Kannst Du vielleicht noch ganz kurz einige Angaben machen, in welchem Zusammenhang der zuletzt gelesene Text im großen Rahmen steht? Denn so macht er ja – ich möchte das mal provozierend und pointiert sagen – fast den Eindruck, dass Du den immer wieder erwarteten Trend zur Exotik bedienst. Also der grausame türkische Sultan und die Leute, die da den Speichel und den Boden lecken. Vielleicht über den großen Rahmen und die Grundidee einige Angaben, was kommt insgesamt heraus?

Yüksel Pazarkaya:

Ja, hoffentlich wird das ein exotischer Roman, in dem die Liebe eine ganz große Rolle spielen wird, stark erotisch. Der deutsche Müllskandal wird eine große Rolle spielen in diesem Roman. Reicht das?

Frage:

Ich habe zwei kurze Fragen. Welche Rolle spielt es, in zwei Sprachen zu schreiben, beim Ausdrücken der Dichte und Tiefe ihrer Gefühle? Sie wissen, *Chomsky* hat diesbezüglich axiomatische Gedanken über die eine Sprache.

Meine zweite Frage ist: Wie beurteilen Sie den Wandel des Interesses der Deutschlandtürken an Ihren Texten, am Türkisch?

Yüksel Pazarkaya:

Ihre erste Frage erinnert mich an eine Aussage unseres großen Dichters *Fazıl Hüsnü Dağlarca* (Jg. 1914). *Fazıl Hüsnü Dağlarca* hatte mir vor Jahren einmal gesagt: „Ich kann keine Fremdsprache, aber ich wollte bewusst keine lernen. Wenn ich in meinem Gedicht zum Beispiel das Wort „Su“ schreibe, ist dieses „Su“ so stark, so intensiv, so dicht, dass das türkische „Su“ in meinem Gedicht verseicht, verwässert würde, wenn ich das Wort „Wasser“ in Englisch, in Deutsch oder Französisch lernte.“ Er hatte für sich eine solche Erklärung für seine Einsprachigkeit.

Natürlich versuche ich, vom großen Reichtum in der Tradition der deutschen Sprache, Literatur und Kultur zu profitieren. Im Grunde studierte ich die Fächer Germanistik und Philosophie. Wenn also meine Literatur sich bewusst oder unbewusst auch aus diesen Quellen speist, das würde mich glücklich machen. Meine eigene Tradition sehe ich in der türkischen Sprache, Literatur und Geschichte.

Zu Ihrer zweiten Frage: Leider befindet sich Türkisch in den letzten 10-15 Jahren in Deutschland in einer prekären Lage. Bis vor 10-15 Jahren war die zweite Generation konsequent auf dem Weg, die türkische Sprache zu verlieren, denn es gab bis dahin keine türkischen Medien. Durch die technologische Entwicklung fanden türkische Fernsehkanäle Zugang in Deutschland. Diese Medien bieten im Großen und Ganzen ein verheerendes Türkisch an. Hinzu kommt der Dialekt der Eltern zu Hause, den sie aus allen möglichen Ecken Anatoliens mitgebracht haben. Und das Ganze vermischt mit Deutsch, ergibt ein seltsames Türkisch. Der Ausweg daraus liegt einzig im Türkischunterricht an deutschen Schulen als Versetzungsfach, ich meine, Türkisch als Unterrichtsfach neben der Schul- und Unterrichtssprache Deutsch. Ohne schulische Pflege muss Türkisch in Deutschland als eine sonderbare Mischsprache bleiben und verkümmern. Leider.

Frage:

Als Angehörige der Technischen Universität Istanbul habe ich eine Frage. Ich glaube, Sie haben ein Chemie-Studium mit Diplom abgeschlossen. Folglich studierten Sie erst im Anschluss daran Germanistik. Ich bin neugierig zu erfahren, wie dieser totale Wechsel von der Natur- zur Geisteswissenschaft sich vollzog. Wollten Sie das Ingenieurwesen von Anfang an nicht oder hat sich Ihr Interesse für Germanistik später entwickelt?

Yüksel Pazarkaya:

Schon während meines Chemiestudiums habe ich parallel die Seminare und Vorlesungen in Germanistik und Philosophie besucht. Doch anfangs hatte ich nicht die Vorstellung, nach dem Chemiestudium gleich auf Germanistik und Philosophie umzusatteln. Als ich aus politischen Gründen Probleme mit der Türkei bekam, beschlossen wir, meine Frau und ich, das türkische Stipendium für das Chemiestudium zurückzuzahlen. Denn es war

mit einem anschließenden Pflichtdienst verbunden. Wir haben hart gearbeitet und das Stipendium bis auf den letzten Pfennig zurückgezahlt. Nachdem wir uns von diesem Zwang befreit hatten, schloss ich das Studium in den mich interessierenden Fächern an.

Reiner Möckelmann:

Liebe Gäste, Herr Pazarkaya. Wenn wir diesen Abend mit Ihrer eigenen Lyrik und Prosa sowie mit übersetzter Lyrik in Deutsch und Türkisch Revue passieren lassen, drängt sich mir noch eine weitere Frage auf: Wann schreiben Sie, Herr Pazarkaya, in Deutsch, wann in Türkisch? Welche Umstände sind gegeben, dass Sie türkisch fühlen, denken und dann schreiben und welche Einflüsse liegen vor, um deutsch zu fühlen, denken und sich dann auch in dieser Sprache auszudrücken?

Yüksel Pazarkaya:

Das ist von Gattung zu Gattung unterschiedlich. Bei Gedichten z.B. ist die Initialzündung manchmal ein Bild, eine Metapher, eine Zeile. Und sie bietet sich mir manchmal in deutscher, manchmal in türkischer Sprache an. Ein Bild kann auch entstehen durch Außeneindrücke. Die Initialzündung löst sich mal in der einen, mal in der anderen Sprache aus, und ich folge diesem Wink. Da Deutschland und die Türkei nicht nur geographisch nahe gekommen sind, sondern gleichsam ein kleines Modell der Türkei in Deutschland lebendig ist, ergibt sich die sprachlich wechselnde Initialzündung ganz von selbst.

Anders ist es in der Prosa. Hier ist es mehr oder weniger Kalkül. Wenn ein deutscher Verlag mit mir etwas machen möchte, dann möchte ich nicht den Umweg gehen. So beginne ich auf Deutsch zu schreiben, um das Projekt schneller zum Abschluss zu bringen. Wenn ich also einen solchen Auftrag habe, dann erledige ich ihn gleich in der Sprache der vorgesehenen Publikation. Außerdem

konnte ich mich im Falle von Essays von Anfang an in Deutsch eher üben als in Türkisch.

Zum Schluss möchte ich mich nochmals ganz herzlich bedanken bei Ihnen, Herr Generalkonsul Möckelmann und Frau Möckelmann für die Einladung, der ich sehr gern gefolgt bin. Ich habe mich hier in Istanbul in der deutschen Vertretung Zuhause gefühlt. Und ich danke Ihnen, meine Damen und Herren, dafür, dass Sie Ihren Abend in so zahlreicher Weise mir schenkten.

Reiner Möckelmann:

Sehr geehrter Herr Pazarkaya, liebe Gäste! Ich danke Ihnen allen für Ihre Teilnahme an diesem aussergewöhnlichen Abend, besonders natürlich Herrn Pazarkaya für seine eindrucksvolle Lesung und die aufschlussreichen ergänzenden Erläuterungen. Für mich persönlich bedeuteten Lesung, Gespräch und Diskussion eine grosse Bereicherung.

Wir haben den Ablauf des Abends aufgezeichnet und ich darf Ihnen mitteilen, dass Herr Pazarkaya einer schriftlichen Wiedergabe zugestimmt hat. Sie, die Anwesenden, und diejenigen, die verhindert waren heute abend teilzunehmen, werden also in Kürze die Möglichkeit haben, den Abend schriftlich nachzuverfolgen.

Ich darf Sie nun auffordern, Herrn Pazarkayas Bereitschaft zum Signieren einzelner seiner Bücher wahrzunehmen und dann das Gespräch mit ihm und untereinander bei ein paar Erfrischungen und Stärkungen fortzusetzen. Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen im Anschluss eine gute Heimkehr.

